

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgesparte Petitzelle oder deren Raum 20 Pf. Nellamen die dreigesparte Petitzelle 40 Pf. Abonnementspreis monatl. 35 Pf., mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 137.

Dienstag, den 14. November 1916.

20. Jahrgang.

Wiederum 1000 Rumänen gefangen. Candesti nordwestlich Campolung genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf.

Unser Feuer zerstreute feindliche Infanterie im Vorlande unserer Stellungen südlich von Warlencourt und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Straßen westlich von Gaucourt l'Abbaye. In Saillant hielten wir den Ostrand.

Beiderseits des Ortes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Ein nördlich der Doller (Ober-Elsäss) nach Artillerievorbereitung erfolgender französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen den Karpathen keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Energho-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Bitca Arsurilor genommen. Dort auf den Höhen östlich von Belsor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen mit mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des Otios-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candesti von unseren Truppen genommen worden.

Südöstlich des Roten Turm-Passes und der Szurdut-Straße sowie nördlich von Orsova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen leinerlei Erfolg; sie blieben wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Marenz.

Längs der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellung in der nördlichen Dobrudscha vorführende feindliche Abteilungen wurden vertrieben.

Cernavoda ist vom linken Donauufer her erfolglos beschossen worden.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Lazec und Renali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wer treibt Wucher?

Wie jeder normal denkende Landwirt, schreibt Rittergutsbesitzer A. von Treslow im "Tag", halte auch ich es für meine Pflicht, die Städter möglichst mit Lebensmitteln zu versorgen. Ich lud deshalb vergangene Woche 200 Zentner Stoppelrüben an einen städtischen Verkaufsst

Aufruf

zu einer

Weinspende für die kämpfenden Truppen aus dem Bereich des 18. Armeekorps.

Der Wall im Westen, der Damm im Osten, Nord und Süden hat standgehalten gegen die heranbrausenden Fluten des an Zahl überlegenen Feindes.

Heute wie immer stehen unsere Armeen fest und treu und unerschüttert auf den eisendurchwühlten Schlachtfeldern dem Feinde gegenüber; tagelang, vernichten dem Trommelfeuer und zahllosen Sturmangriffen haben sie standgehalten.

Unaussöchbarer Dank gebührt diesen Tapferen, die ihr Herzblut für uns eingesetzt und die Hoffnungen der Feinde zu nichts gemacht haben.

Wie sollen, wie können wir den Söhnen unserer Gauen, welche die Kriegsnot von unseren Fluren ferngehalten haben, unseren Dank zur dritten Kriegsweihnacht ausdrücken!

Wir können es, und wollen es und in echter deutscher Art soll es geschehen, in edlem Wein vom alten deutschen Wein!

Die Gabe unserer heimatlichen Rebenhügel wird jedem tapferen Kämpfer höchstwillkommen sein.

Darum öffnet Eure Hände und tragt Alle dazu bei, daß unsere Spende eine würdige werde.

Sofort an's Werk!

Die Sammelstellen sind zu allen Auskünften bereit; es wird auch noch durch Drucksachen und durch die Presse näheres berichtet. Die Spenden sind ausdrücklich für die kämpfenden Truppen bestimmt, wofür die Förderung durch die Vermittlung desstellvertretenden Generalkommandos bürgt.

Ehrenausschuß.

Die Sammelstelle für die Weinspende ist im hies. Rathaus eingerichtet und werden die Einwohner gebeten, recht fleißig Wein oder auch Geldspenden für den genannten Zweck herzugeben.

vermittler nach Berlin und bemerkte hierzu, daß an meinem Tisch die Stoppelrüben sehr gern gegessen werden. Den selben Tag kamen die Höchstpreise heraus, der Zentner Stoppelrüben 1,50 Mark. Das Ergebnis war, daß mir mein Verkäufer aus Berlin telegraphierte, die Stoppelrüben wären unveräußlich, ich müsse dieselben anderweitig unterbringen. Im Geschäftsleben geht so manches schief und muß mitgenommen werden. Ich fuhr deshalb nach Berlin und schickte die Stoppelrüben über Berlin hinaus — mit dem Gedanken: die Not muß noch nicht so groß sein, wenn die Berliner die so gut schmeckenden Stoppelrüben nicht wollen. Wie ich der weiteren Verfrachtung wegen auf dem Ostbahnhof war, traf ich dort zwei ärmlich gekleidete Frauen, die in einem Kinderwagen Kohlrüben führten. Auf meine Frage, was sie für die Kohlrüben gegeben hätten, erzählten sie, der Zentner koste 6,50 Mark und sie seien glücklich, daß sie so billig gekauft hätten, denn beim

Kleinhandelsloste das Stück 40 Pf. Wir zählten die auf dem Wagen liegenden Kohlrüben; es waren 35 Stück. Der Zentner mithin beim Händler 14 Mark. — Wer treibt nun Wucher? Der Landwirt erhält ab Verladestation 2,50 Mark für den Zentner, es sollen dann noch 50 Pf. Fracht auf den Zentner hinzukommen. Kommt der mit 200 Zentnern beladene Waggon auf den Ostbahnhof, so stellen sich 200 Zentner auf 600 Mark der Zentner also 3 Mark. Die Frauen fahren auf den Bahnhof und kaufen den Zentner aus dem Wagen heraus mit 6,50 Mark, also Händleraufschlag auf den Waggon 700 Mark. Werden die Rüben beim Kleinhandler gekauft, so kosten 200 Zentner zu 14 Mark den Verzehrern 2800 Mark. Also der Erzeuger erzielt solo Berlin 600 Mark für den 200-Zentner-Wagen. Auf dem Bahnhof erzielt der erste Ankäufer 1300 Mark, die letzten Händler 2800 Mark. Weitere Erklärungen überflüssig. Das nennt man dem Volk die Nahrungsmittel billig machen! — Man sollte meinen, diese Erklärung des Landwirtes sollte wirklich zu denken geben und allen denen den Mund stopfen, die es wagen, unseren Landwirten die Schuld an der Verteuerung der Lebensmittel zu geben. Die Schuldigen sitzen ganz wo anders und zwar auf der Linie vom Produzenten zum Konsumtum. Dieser Linie, die recht fleißig ist und an der deshalb zumeist recht viel hängt bleibt, sollte man die schärfste Aufmerksamkeit widmen.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

An Geldunterstützung für die Angehörigen der im Felde stehenden Ernährer, sowie für die Erkrankten und verwundeten Krieger gingen weiter ein:

Oktober 1916 Unbenannt Mark 10.—

" " " 10.—

" " Chemische Fabrik „Rassovia“ 50.—

Mark 100.—

November 1916 Unbenannt durch die Redaktion der Flörsheimer Zeitung

Mark 10.—

Allen Gebern herzlichen Dank!

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

Das Frauenkomitee.

J. A.

Frau Bürgermeister Lauf.

1 Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 3. Nov. der 33jährige Wehrmann Paul Hardt von hier. Der Benannte hinterläßt eine Witwe und ein Kind. Hardt war am 4. Mobilmachungstag eingezogen und tat seit dieser Zeit still und unermüdlich seine Pflicht, wie es in dem Schreiben seines Vorgesetzten an die Witwe heißt. Auf einer vorgezogenen Ferme stand H. am 3. ds. Ms. auf Posten, als ihn ein Schuh in den Hals traf, an dessen Folgen er am 4. November starb. Bereits vor Jahresfrist war er schon einmal durch einen Schuh an der Seite verletzt worden und hatte für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten. Nun schlafst er, aller Leidenspein entrückt, in fernem fremden Lande den letzten, ewigen Schlaf.

1 Zum Kompanie-Heldewelb ernannt wurde dieser Tage der seit Beginn des Krieges im Westen stehende Herr Fritz Bauer, Sohn des Herrn Jakob Bauer, dahier. — Wir gratulieren!

1 Das Eiserne Kreuz II. Klasse wurde dem Musketier Philipp Treusch von hier verliehen. Wir gratulieren!

Niedrigkerzige
Osram-AZO
Lampen
Besonders schönes weißes Licht!
Kleine Form



Der Reichskanzler gegen Gren.

Im Hauptauskuss des deutschen Reichstages, der zu diesem Zweck zusammenberufen worden war, nahm der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Gelegenheit, auf die jüngste Rede des englischen Staatssekretärs des Äußeren zu antworten. Er stellte noch einmal die Vorgänge dar, die zum Ausbruch des Krieges führten. Dabei sagte Herr v. Bethmann Hollweg u. a.: Der Alt, der den Krieg unvermeidlich mache, war

die russische Generalmobilmachung,

die in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1914 angeordnet wurde. Russland, England, Frankreich — die ganze Welt wußte, daß dieser Schritt uns ein längeres Zuwarten unmöglich machen würde, daß dieser Schritt gleichzeitig mit der Kriegserklärung war. In der ganzen Welt, auch in England, begann man sich über die verhängnisvolle Bedeutung der russischen Mobilmachung klar zu werden. Die Wahrheit bricht sich Bahn. Ein englischer Gelehrter von Weltreputat hat vor einiger Zeit geschrieben: „Viele Leute würden anders über das Kriegsende denken, wenn sie über den Kriegsbeginn besser Bescheid wüßten, besonders über den Verlauf der russischen Mobilmachung.“

Lord Grey hat ausgeführt: „Russland hat erst mobil gemacht, nachdem in Deutschland ein Bericht erschienen war, daß Deutschland die Mobilmachung befohlen habe, nachdem dieser Bericht nach Petersburg telegraphiert worden war. Unter Hinweis auf die angebliche Fälschung der Kaiser-Dekrete von 1870 stellte er hinzufügt, daß in dem von uns gewählten Augenblick ein Plan erst gemacht worden sei, um ein anderes Land zu einer Verteidigungsmöglichkeit zu provozieren, und daß dann diese Verteidigungsmöglichkeit von uns mit einem Ultimatum beantwortet werden sei, das den Krieg unvermeidlich gemacht habe.“

Der Kanzler stellt dann noch einmal dar, wie durch ein Versehen des Berl. Pol. Amtes, das Gericht von der Anordnung der deutschen Mobilmachung entstanden, wie es sofort widerzuwirken wurde und die russische Regierung von diesen Vorgängen unterrichtet worden sei. In der Rede heißt es dann weiter: „Nur beißig erinnere ich daran, daß auch der Hinweis des Rates auf die

angebliche Mobilisierung Österreich-Ungarns

seinen Grund für die russische allgemeine Mobilmachung abgeben konnte. Österreich-Ungarn hatte zu der Stunde, als die allgemeine Mobilmachung in Russland angeordnet wurde, lediglich acht Armeekorps angesichts des Konflikts mit Serbien auf Kriegsbasis gelegt, und Russland hatte diese Maßnahme bereits am 29. Juli mit der Mobilmachung von dreizehn Armeekorps beantwortet.

Was übrigens den angeblich defensiven Charakter der russischen Generalmobilmachung betrifft, so will ich hier ausdrücklich feststellen, daß bei Ausbruch des Krieges 1914 noch eine im Jahre 1912 erlassene allgemeine Anweisung der russischen Regierung für den Mobilmachungsfall in Kraft war, die wörtlich folgende Stelle enthielt:

„Allerhöchst ist befohlen, daß die Bekanntmachung der Mobilmachung augleich die Bekanntmachung des Krieges gegen Deutschland ist.“

Gegen Deutschland, meine Herren! 1912 gegen Deutschland!

Es folgt nun eine eingehende Darstellung der Vermittlung, Versuche in Wien. Dabei heißt es u. a.: Ich habe damals nach Wien telegraphiert:

„Walls die österreichisch-ungarische Regierung jede Vermittlung ablehnt, stehen wir vor einer Konfrontation, bei der England gegen uns, Italien und Rumänien allen Anzeichen nach nicht mit uns gehen würden, so daß wir mit Österreich-Ungarn drei Großmächte gegenüberstehen. Deutschland würde in Folge der Gegnerschaft Englands das Hauptgewicht des Kampfes zufallen. Das politische Prestige Österreich-Ungarns, die Waffenherrschaft seiner Armee sowie seine berechtigten

Ansprüche gegen Serbien könnten durch die Besetzung Belgrads oder anderer Städte hinreichend gewahrt werden. Wir müssen daher dem Wiener Kabinett dringend und nachdrücklich zur Erwähnung geben, die Vermittlung zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die Verantwortung für die sonst eintretenden Folgen wäre für Österreich-Ungarn und uns eine ungemein schwere.“

Aber obwohl Österreich-Ungarn durchaus bereit war, die deutschen Vorschläge in Erwägung zu ziehen und nur verlangte, daß die militärischen Maßnahmen gegen Serbien nicht unterbrochen würden, fuhr Russland zu rüsten fort, weil es zum Kriege entschlossen war. In unüberleglicher Weise legt der Kanzler dann dar, wie

England die treibende Kraft zum Kriege

war.

Russland stand in der Nacht vom 30. zum 31. Juli vor der Tatsache der durch unsere Einwirkung herbeigeführten Nachgiebigkeit Österreich-Ungarns, die den Weg zur Erhaltung des Friedens freimachte; es stand gleichzeitig vor der durch die Erdnung Lord Grey's an Herrn Paul Cambon gewährleisteten Sicherheit der englischen und französischen Waffenhilfe, einer Sicherheit, die ihm überhaupt erst die Möglichkeit des Krieges gab. Es wählte die Mobilmachung und damit den Krieg. Wer ist nun schuld an dieser schicksalshohen Entscheidung? Wir, die wir dem Wiener Kabinett mit Nachdruck die äußerste Nachgiebigkeit und die Annahme eines englischen Vermittlungsvorschlags empfohlen? Oder das englische Kabinett, das Frankreich und Russland in der kritischen Stunde keine Waffenhilfe in Aussicht stellte?

Und Belgien? Ehe auch nur ein einziger deutscher Soldat seinen Fuß auf belgischen Boden gelegt hatte, hat Lord Grey dem französischen Botschafter nach dessen Bericht an seine Regierung wörtlich erklärt: „Falls die deutsche Flotte in den Kanal einfahren oder die Nordsee passieren sollte in der Absicht, die französische Küste oder die französische Kriegsflotte anzugreifen und die französische Handelsflotte zu beunruhigen — zu beunruhigen, meine Herren —, würde die englische Flotte eingreifen, um der französischen Marine ihren Schutz zu gewähren, in der Art, daß von diesem Augenblick an England und Deutschland sich im Kriegszustand befinden würden.“

Kann derjenige, der das Auslaufen unserer Flotte als Kriegsgrund erklärt, wirklich noch im Ernst behaupten, einzig und allein die Verlegung der belgischen Neutralität habe England gegen seinen Willen in den Krieg gestrieben?

Wer hat den Krieg gewollt?

Das ist die entscheidende Frage. Wir haben England die Neutralität Belgiens, die ungeschmälerte Erhaltung Frankreichs und seiner Kolonien angeboten, aber es wünschte die Hand frei zu behalten. Der Kanzler kam dann auf die Zukunft zu sprechen und führte aus:

Nach dem Kriege, wenn England, wie es scheint, uns aufs Haupt geschlagen und über die Welt nach seinem Willen neu verfügt haben wird, dann sollen sich die Neutralen zu Garanten der neuen englischen Weltordnung zusammen schließen. Zu dieser Weltordnung wird auch folgendes gehören. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Russland

die territoriale Herrschaft über Konstantinopel,

den Bosporus und das Westufer der Dardanellen mit Hinterland zugesichert und Kleinasien unter den Bierverbandmächten aufgeteilt haben. Dazu kommt noch Elsass-Lothringen, das Frankreich haben will. Wir haben niemals die Annexion Belgiens verlangt. Die erste Vorbereitung für eine Entwicklung der internationalen Beziehungen auf dem Wege des Friedensgerichts und des friedlichen Ausgleichs entgegenstehender Gegenseite wäre, daß sich keine aggressiven Koalitionen mehr bilden. Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerbund beizutreten, ja, sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der Friedens-

förderer im Hause hält. Deutschland führt einen Verteidigungs-, keinen Eroberungskrieg. Nicht im Schatten des preußischen Militarismus hat die Welt vor dem Kriege gelebt, sondern im Schatten der Einheitspolitik, die Deutschland niedergeschlagen sollte. Gegen diese Einheitspolitik kämpfen wir. Was England noch an Kräften einsezten mag — auch Englands Machtgebot hat seine Grenzen — es ist bestimmt, an unserem Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unabdingbar und unverzüglich. Wenn unseren Feinden die Erkenntnis davon kommen wird, daß warten wir in der Zuversicht ab, daß sie kommen müssen.“

Im Anschluß an diese Darlegungen gab der Reichskanzler eingehend Erklärungen über die Lösung der polnischen Frage ab. Dann wurde die Rede des Reichskanzlers beendet. Die Vertreter aller Parteien gaben zustimmende Erklärungen ab. Es sei zu begrüßen, daß die Schulfrage noch einmal ins rechte Licht gerückt und insbesondere die verhängnisvolle Wirkung der russischen Mobilmachung dargelegt worden sei, insbesondere aber daß Deutschland sich an die Spitze der Friedsgerichtsliste stellen wolle, um künftige Kriege nach Möglichkeit zu verhindern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kriegsmüdigkeit im französischen Heere.

Im Pariser „Mappel“ wird folgender Brief eines Soldaten von der Front veröffentlicht: „Ich bin über zwei Jahre an der Front und sehe manchmal Artikel in Ihrer Zeitung, die mir wohl tun. Sie erscheinen mir verständlicher. Fühlen Sie nicht auch das Bedürfnis, gegen die Überreibungen der Reden und der Zeitungsartikel zu protestieren? Man sagt uns, daß die Zeit nichts bedeute, daß man durchhalten werde bis zum Ende, dauere es so lange, als es wolle! Gibt es eine grausamere, traurigere Sprache gegenüber den Leuten an der Front? Einiges weniger prahlreiche Anredungen! — Mehr Handeln und weniger Versprechen! Auf jeden Fall, ebenso wie andere bereit, mich nicht zu schonen, möchte ich, daß die Kriegsverschwendungen nicht zur Theorie erhoben werden.“

Die Lage bei Verdun.

Von besonderer militärischer Seite wird der „Bücher Post“ vom 4. November geschrieben: „Bei Verdun haben die Franzosen den durchaus glücklichen Ausfall errungen. Besitz behauptet und werden ihn durch die Wiederbefreiung des von den Deutschen in der Nacht zum 1. November unbemerkt geräumten Forts von Baug noch erweitern können. Aber auch damit ist nur die Defensivkraft des Platzes gestärkt; denn solange nicht das gesamte, vor dem 21. Februar d. Js. in französischer Hand befindliche Vorgelände im Norden und Osten von Malancourt über Ornes und westlich Étain bis Fresnes zurückerober ist, hat Verdun seine Bedeutung als Ausgangsstellung für eine große Offensive nicht wiedererlangt.“

Tölpelhafte Mitteilungen.

Der „Manchester Guardian“ zeigt sich durch Balfours lezte Berichte „tief beunruhigt“. Das Blatt schreibt: „Es wird jetzt ganz klar, daß wir bei dem Zusammentreffen schlechter abschneiden. Wir verloren zwei Fregatten, einen kleinen Passagierdampfer und sechs Fischdampfer. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, ob die Deutschen überhaupt ein Schiff verloren haben, wenn man auch wohl den Verlust von zwei Fahrzeugen annehmen darf. Kein Zweifel — wir haben uns im Schlag übertrumpfen lassen und haben dementsprechend gelitten. All das kann man bedauern, ohne sich darüber sehr aufzuregen. Balfours Mitteilung war jedoch tölpelhaft. Er zeigte uns, daß von den beiden amtlichen Bekanntmachungen die deutsche der Wahrheit näher kam als unsere eigene. Zuerst erklärten wir, wir hätten zwei der angreifenden Schiffe versenkt. Nun kommt es heraus, daß wir „Grund haben, zu glauben“, daß zwei von

ihnen auf Minen fuhren und „wahrscheinlich gesunken sind“. Die Deutschen behaupteten, es unserer Vorpostendampfer zerstört zu haben — wir sagten hierüber nichts. Nun zeigt es sich, daß jedoch Fischdampfer tatsächlich versenkt wurden. Eine der mächtigsten Waffen unserer Flotte ist ihre Achtung vor der Wahrheit, ihre unbewusste Anerkennung der Tatsachen. Sie hat nichts zu verheimlichen. Wenn das Land einmal auf den Gedanken kommt, daß unsere Bekanntmachungen der Nachprüfung bedürfen, ist das Unheil gar nicht abzusehen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Erzbischof von Posen-Gniezen, Dr. Delbor, hat an den Kaiser ein Telegramm gerichtet, in dem er aus Anlaß der Wiederherstellung eines selbständigen Polens seinen und seiner Diözesanen Dank ausspricht. Zugleich spricht er die Sicherung der Treue des Kaiser Wilhelm dankt in einem herzlichen Telegramm.

* Dem Reichstag ist eine umfangreiche Übersicht über die im Haushaltssachen zur Ernährungssfrage gestellten Anträge und die dazu abgegebenen Erklärungen von Vertretern der verbündeten Regierungen zugegangen. Aus einer Rede des Präsidenten des Kriegsernährungsdamtes v. Batoeli verdienst folgende Angaben hervorgehoben zu werden:

Die Wirtschaftspläne sind so weit, daß wir eine Inventur vorbereiten über alles, was wir haben. Diese Inventur bezieht sich auf die besetzten Gebiete. Demnächst soll eine abschließende Verhandlung stattfinden mit Vertretern aller besetzten Gebiete darüber, wie wir einen einheitlichen Plan für die inländische Bewirtschaftung und für die Bewirtschaftung der besetzten Gebiete aufstellen, um zur Stärke darüber zu kommen, wie wir uns mit unserer ganzen Wirtschaft einzurichten haben. Wir dürfen nicht vergessen, daß die besetzten Gebiete nicht viel kleiner sind als Deutschland, daß die landwirtschaftlich genutzte Bodenfläche dort sehr groß ist, und daß wir vielleicht darauf bedacht sein müssen, ihre Wirtschaft in unsere Wirtschaft technisch einzugliedern.

Österreich-Ungarn.

* Wie verlautet, steht für die allerhöchste Zeit eine Verfügung bevor, in welcher die Beauftragungen für die Presse infolge wesentlich gemildert werden sollen, als die Förderung innerpolitischer Fragen und die sachliche Kritik aller und namentlich das Ernährungswesen betreffenden Themen gestattet werden soll.

* Aus den Besprechungen der Parteiobmänner mit dem neuen österreichischen Ministerpräsidenten geht hervor, daß die Regierung die Wiederberufung des Parlaments, das bisher während des Krieges nicht getagt hat, in Erwägung zieht.

Frankreich.

Finanzminister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 Milliarden 360 Millionen ergeben hat. Die Zeitungen bereiten das Publikum darauf vor, daß dieses Ergebnis recht bescheiden ist. So führt der „Petit Parisien“ aus, daß die erste Anleihe zwar nominell 14½ Milliarden ergab, daß sich aber darunter nur 5½ Milliarden frisches Geld befanden. Das Blatt läßt jedoch voraussehen, daß die neue Anleihe diesen Betrag von 5½ Milliarden ziemlich beträchtlich überreichen wird, daß sie aber die Zahl von 14½ Milliarden nicht erreicht.

Rußland.

* Ministerpräsident Sturmer hat an den englischen Staatssekretär des Äußeren, Grey, ein Telegramm gerichtet, in dem er sagt, er stimme allen Punkten der letzten Erklärungen Greys und Lloyd Georges bei, daß der deutsche Militarismus vernichtet, die niedergestreuten Rechte der kleinen Staaten wieder aufgerichtet und eine Atmosphäre geschaffen werden müsse, in der jeder Krieg überhaupt unnötig sei, wenn auch die kommende volkstümliche Auseinandersetzung berechtigt ist, jederzeit Auseinandersetzungen vorzunehmen.

Die ganze Geschichte an. Diese? Ein trauriges Lächeln glitt über ihr schmales Gesichtchen, und ihre blauen Augen suchten schüchtern die seinen.

„Du weißt doch, Hinner, was du mit sagst hast.“ Jetzt senkte sie die Augen zu Boden und sah stöhnend fort: „Wenn du mich nicht vergißt beim Militär, und wir haben uns dann ein paar Groschen gelert — und wenn du dann eine Tagelöhnerlate bekommen —“

„Dann frieren wir zusammen unter dem Dach und wie können zusammen hungern!“ unterbrach er sie heftig.

Sie antwortete nichts. Nur eine Träne löste sich von ihren Wimpern und rollte langsam über die Wangen hinab. In diesem Augenblick erhielt sie in der breiten Öffnung der Diele ein Mensch. Unter kurzem, heftigem Stoß sah sie einen großen, grauenhaften Menschen, der die Brauen senkte, zu den beiden hinüber. Dann bewegte sich die kleine, baulige Gestalt mit humpelnden Schritten über den Hof. Zehn Schritte vor dem Schuppen machte sie halt und hielt mit beiden Händen einen kleinen schwarzen Fischdampfer vor sich hin — gerade in der Richtung der beiden, die im hellen Sonnenlicht sich vom dunklen Hintergrund des Schuppens abhoben. Sie hielten ihn beide zusammen und sah sie aus. „Was man nicht hat, das hat man nicht.“ meinte sie philosophisch.

„Wie lange ist man bloß aus Lehrt und Holz, und das Dach ist windstief und gestrichen. So einen schönen Hof kann nicht jeder haben. Und mit deiner Mutter, das ist man halb so schlimm.“

Hinnerk fuhr mit heftiger Bewegung herum und warf einen zornigen Blick auf das Mädchen. „Man halb so schlimm? Gebettet hat sie und gesöhnt — und ins Gefängnis haben sie sie gesperrt. Die alte Frau ins Gefängnis! Und wenn noch einmal was vorkommt, dann gibt es Buchstaben.“ Er schrie laut.

Einen Augenblick war Hinnerk ängstlich einen Schritt zurückgetreten. Jetzt legte sie begütigend ihre Hand auf des Mannes Arm. „Wir müssen eben besser auf sie aufpassen, Hinnerk,“ sagte sie leise.

„Wir!“ stieß er trostig hervor. „Was geht

Hinnerk, der Knecht.

1. Roman von Bruno Wagners.

1.

Die Luft zitterte unter der lernenden Hitze des Augustages. Die Sonne gleite vom wolfsblauen Himmel wie weißglühender Stahl. Die mit Stoff geschnittenen Mauer des Fachwerkhäuschens, der seitwärts den Bauernhof begrenzte, warf die aufprallenden Strahlen blendend zurück. In der weit geöffneten Flügeltür aus schweren Bohlen stand ein alter Leiterwagen, dessen Deichsel in den Hof hinausragte. Das scharfe Klingeln des Hammers, der auf Metall schlug, lóng in regelmäßigen Takt aus dem schattigen Hintergrund des Schuppens. Ein junger Knecht war es, der dort hämmerte, um den gelockerten Eisenen Nieten an einem der Hinterräder zu befestigen. Über das Rad gebeugt stand er, während er Nagel ihr Nagel mit kräftigen Schlägen durch die Löcher des Reiters in das feste Holz trieb.

Um gegenüber saß ein junges Ding, halb Kind, halb Jungfrau auf; einer leeren Tonne und blieb der Arbeit des Mannes ernsthaft zu. Als der sich einmal aus der gebückten Haltung aufstreckte und stemmte, sagte das Mädchen lachend: „Das ist dummes Zeug, Hinnerk, was du da machst. Die andern schlafen über Mittag, und du machst die die unruhige Arbeit.“

Hinnerk beugte sich schon wieder über das Rad. Aber ehe er den ersten Schlag tat, sah

Unterschriften Nachdruck wird berichtet.

er noch einmal zu dem Mädchen hinüber. „Was sein muss, muß sein,“ sagte er kurz. „Der Wagen muß heute nachmittag mit hinaus ins Heu.“

„Du könnt ja die beiden anderen Wagen nehmen,“ entgegnete sie verwundert.

„Du bist ein blödsinniger dumme, Liese,“ sagte er lachend. „Was auf, ob ich recht behalte! Heute nacht gibt es ein starles Gewitter. Da müssen wir mit allen Wagen hinaus, um daß Hen einzudringen, damit es nicht nah wird!“ Wieder sang der Hammer — Schlag auf Schlag. Die beiden jungen Menschen schwiegen. Erst als der Knecht das Werkzeug aus der Hand legte, sagte Liese mit leisem Vorwurf: „Du mußt auch immer der Fleischigste sein. Hast heute den ganzen Morgen beim Heu geweilt — bei der Hitze — und nimmst dir laum Zeit zum Mittagessen. Gleich wieder an die Arbeit. Der hause Großnecht liegt auf der Bank und schnarcht, und die Tagelöhner dazu.“ Er unterbrach sie mit einem kurzen, halblauten Lachen. „Das schadet mir nichts, Liese. Was jung ist, kann was aushalten. Und du bist doch auch keine Haule — den ganzen Tag auf den Beinen.“

Sie schüttelte unwillig den Kopf. „Bei mir ist das ganz was andres. Ich kann froh sein, daß sie mich hier im Hause behalten — so ein armes Waisenkind muß ja dem Himmel danken, wenn es bei den reichen Verwandten sein Ohrbad findet.“

Er unterbrach sie. „Bin ich etwa was Besseres?“ Ein bitterer Zug legte sich um seine Lippen. „Kleine Mutter ist nicht viel

was andres als eine Armenhäuserin! Und dann — du weißt ja.“

Er wandte sich mit zuckenden Lippen von ihr ab und stob den Wagen mit kräftigem Rück aus dem Schuppen auf den Hof, wo er später gebracht werden sollte. Dann lehnte er sich an den Torsäule und sah nach dem Wohnhaus hinüber, das als stattlicher Ziegelbau sich mit breitem Tore nach dem Hof öffnete. Man sah in die dunkle Diele hinein, zu deren beiden Seiten die St

Rechtsauskunft im Felde.

Eine Neuerichtung.

Die Verbindung zwischen den Feldgrauen und der Heimat kann auch in geschäftlicher Beziehung nicht ganz abgebrochen werden, und viele Kriegsteilnehmer sehen sich in der Notwendigkeit gegenüber, schwedende Rechtsfragen dringender Natur zu erledigen oder doch zu klären, während sie draußen vor dem Feinde stehen. Anfangs suchte man diesen Forderungen, wie Dr. Link ausführt, durch entsprechenden Briefwechsel zu genügen. Doch es zeigte sich bald, daß lässige Auseinandersetzungen recht unfundiger Personen für eine sachgemäße Bearbeitung schwedender Fälle meist ungenügend sind. Diese Erfahrung wurde auch beim Verbande der Rechtsauskunftsstellen und bei den einzelnen gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen, die zahlreiche Auskunftsersuche aus dem Felde erhielten, gemacht.

Das Bedürfnis nach Rechtsberatungen im Felde war nur zu befriedigen, wenn die Auskunft an Ort und Stelle von einem zuallig erreichbaren Juristen erteilt werden konnte, und daher hing sie fast stets vom Zufall ab. Die längere Dauer des Krieges ergab schließlich die Notwendigkeit, im Felde selbst Rechtsberatungsstellen für Heeresangehörige zu gründen. Darum bestimmte im April dieses Jahres der Generalquartiermeister, daß solche Einrichtungen ins Leben zu rufen seien, wobei die im Front- und Stappendienst stehenden Offiziere zur Unterstützung der Militär-Justizbeamten für diese rechtliche Fürsorgefähigkeit heranzuziehen sind. Generalstabschef Hindenburg trat noch als Oberbefehlshaber Ost im Juni dieses Jahres eine Verfügung, die sein besonderes Verständnis für diese wichtige Frage zeigte.

In dieser Verfügung wurde bestimmt, daß möglichst für jedes Bataillon eine Rechtsauskunftsstelle zu errichten sei. Als Leiter der Auskunftsstellen können sowohl Offiziere wie Unteroffiziere und Mannschafter bestimmt werden. Die Feldrechtsauskunftsstellen, die inzwischen geschaffen wurden, funktionieren heute vorzüglich, wobei ihnen die Mitarbeit heimischer Rechtsberatungseinrichtungen außerordentlich zufließen kommt. Von der Gründung ausgehend, daß die Rechtsauskunftsstellen im Felde auch ihrerzeit häufig den Rat sachverständiger Stellen brauchen, legte sich der Verband der Rechtsauskunftsstellen in Deutschland dafür ein, die Auskunftsstellen im Felde durch seine ständige Mitwirkung in jeder nur möglichen Weise zu unterstützen.

Durch diese Zusammenarbeit außerhalb und innerhalb der Grenzen des Reiches sind überall für unsere Feldgrauen juristische Stützpunkte gegeben. Bis zum 6. Oktober waren bereits 476 Auskunftsstellen im Felde mit dem deutschen Rechtsauskunftsstellen-Verbande in Verbindung getreten. Doch ist deutlich die Zahl der regulären Feldrechtsauskunftsstellen noch erheblich größer. So wurde eine Organisation geschaffen, die als ein bedeutsamer Zweig der allgemeinen Kriegsrechtspflege auch in der Heimat verständnisvoll Würdigung verdient.

Von Nah und fern.

Gezeichnete Kaiser Wilhelm an Schweizer Eisenbahnbüro. Durch Vermitlung der deutschen Gesandtschaft in Bern ist den Vorstehern der Bahnhöfe Schaffhausen, Zürich, Lausanne, Bern und Genf für ihre Fürsorge beim Transport deutscher Kriegsgefangener und Befreierter vom deutschen Kaiser je eine goldene Uhr als Anerkennung zum Geschenk gemacht worden.

Folgeschweres Bootsdunst auf der Weisheit. Am 2. November, nachmittags 5 Uhr wurden, wie der Dziennik Poznański meldet, wie gewöhnlich, Einwohner der Stadt Kazimierz bei Lublin auf einer Fähre über die Weichsel gebracht, um gegen Abend in ihre Wohnungen zurückzukehren. Die Fähre war schon unweit des Ufers; der Führer wollte jedoch an den Werken vorbeifahren, um einen zu starken Anprall zu verhindern, und fuhr deshalb einige Meter zurück. Als die Fähre in der Mitte war, drang plötzlich Wasser in die beiden Boote, und die ganze Fähre ging unter.

gekreuzt. „Ich schlage dir den ganzen Kaisen entgegen, wenn du die Dummheiten nicht läßt.“ sagte er mit mühsam beherrschtem Zorn. „Wenn ich absonderlich sein will, gehst du nach Mülle zum Photographen. Da brauche ich dich nicht dazu, Handwerk!“ Er drehte dem Stoßhaarigen den Rücken, obwohl auf die wütende Grimasse zu schaen, die der so füre Abgesetzte ihm schafft, und betrat den Schuppen, um nach dem Mädchen zu sehen. Diese stand in der hintersten Ecke an die Wand gelehnt und hielt die Hände vors Gesicht gereckt. Hinnerk sah, wie sie vor verhaltenem Schluchzen zitterte.

„Vas gut sein, Diese,“ sagte Hinnerk tröstend. „Was willst du dich über den Narren ärgern?“ Sie ließ die Hände sinken. „Wenn er bloß ein Narr wäre! Überall spioniert er hinter mir her. Ich fürchte mich ordentlich, allein auf den Boden oder in den Mühlesel zu gehen. Immer bringt er mir in den Weg, wie eine giftige Kröte.“

„Dann sage ihm das nächste Mal, ich würde ihm eine Tracht Prügel!“ Er brach mitten im Satz ab vor dem vorwurfsvollen Blick des Mädchens.

„Pfui!“ sagte sie. „An so einem kann man sich doch nicht vergreifen!“ „Weil er bös ist und häns?“ fragte Hinnerk ärgerlich zurück. „Wer Schläge verdient, muß Schläge haben.“

Eine lange Frauenstimme rief über den Hof: „Die! Die!“

„Zehn hat er's seiner Schwester gesagt, daß er uns hier getroffen hat.“ rief das Mädchen

zweizig Personen wurden gerettet, während über 120 ihren Tod in den Fluten fanden. Vierzig Leichen wurden geborgen.

Unwetter in Frankreich. Über Nordwest- und Südwestfrankreich wüteten mehrere heftige Stürme mit starken Regengüssen. Weihach werden Überflutungen gemeldet, die teilweise die Herbstaat vernichtet haben. Die Stürme haben Gebäude schaden angerichtet und den Telegraphen unterbrochen. Aus Brest, Rennes, Fécamp und Sabres-Dolonne werden Unfälle von Schiffen gemeldet.

6-Uhr-Geschäftszeit in Frankreich. Zu der von der französischen Regierung getroffenen Maßnahme, daß ab 15 November alle Geschäfte in Frankreich mit Ausnahme der

bahnen wurde gestoppt. Die wichtigsten davon sind Orel-Norwgorod 711 Meilen, Uman-Nicolaiev 461 Meilen, Soratoff-Ajtosches Meer 90 Meilen und Kerlisch-Zuropie 280 Meilen.

Anarchistenanschlag auf das spanische Parlament. Eine Gruppe von Anarchisten in Barcelona hatte den Plan ausgeheckt, das spanische Parlamentsgebäude in die Luft zu sprengen. Die Polizei entdeckte den Plan und vereitete ihn. Das Attentat sollte einen Protest gegen die Tenterung und gegen die Kriegsgewinne verschiedener Firmen darstellen.

Sommerzeit für Amerika? Eine Bewegung zur Einführung der Sommerzeit, die ständig an Ausdehnung gewinnt, hat in den Ver. Staaten eingezogen. Eine Anzahl bekannter

werden. Endlich sind eine Anzahl deutscher Gymnasialisten, die nicht als Freiwillige in den Krieg zogen, in Gefangenschaft gerieten und in der Schweiz interniert wurden, dem Gymnasium von Burgdorf als Schüler zugewiesen worden. Die höheren Lehranstalten der welschen Schweiz öffneten in gleicher Weise ihre Tore den französischen und belgischen Internierten.

Kriegsereignisse.

4. November. Angriffe nordwestlich Courcelle und im Abschnitt Guédecourt-Desbœufs werden abgewiesen. Französische Vorstöße zwischen Douaumont und Bapaume erfolglos. — Links der Marne werden neue russische Stellungen gestürmt. — An der siebenbürgischen Südfront werden feindliche Angriffe abgewiesen.

5. November. Heftiges Artilleriefeuer nördlich der Somme. — Die stark besetzte Glabucedu-Stellung der Rumänen wird genommen. 1747 Mann gefangen.

6. November. Ein gewaltiger Ansturm der Engländer und Franzosen wird zu einer schweren Niederlage für den Feind. — Im Osten keine wesentlichen Ereignisse. — Südwestlich von Predeal wird weiteres Gelände gewonnen.

7. November. Neue Angriffe an der Somme kommen in unserem Heuer nicht zur Entwicklung. Das große französische Munitionslager von Cerisy wird durch unsere Flieger zur Explosion gebracht. — Westlich des Tzarpului-Tales werden rumänische Angriffe abgewiesen. Südlich des Roten-Turm-Passes schreitet unser Angriff fort.

8. November. Das Dorf Bressuire wird aufgegeben, alle sonstigen Angriffe an der Somme werden abgeschlagen. — Im Osten keine Ereignisse. — Am Bodza- und am Tataraharab-Pass erringen wir Vorteile.

9. November. Angriffsabsichten zwischen le Sars und Louvain werden in unserem Sperrjäger erstickt. — Im nördlichen Erythrä-Gebirge werden russische Angriffe abgeschlagen. Südlich des Roten-Turm-Passes wird Sardoin mit den beiderseits anschließenden Höhenstellungen genommen. Rumänische Gegenangriffe werden abgewiesen.

Serichtshalle.

Breslau. Die neunzehnjährige Fabrikarbeiterin Heller, die lange Zeit hindurch Kinder, die Belegschaften machen, kleine Preise — bis zu zwei Pfennigen — oft unter Anwendung von Gewalt stahl, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte behauptete, die Verbrechen aus krankhafter Neigung begangen zu haben.

Vermischtes.

Vier fleischlose Tage Kaiser Wilhelms. Über die Tagesordnung und Lebensweise des Deutschen Kaisers im Hauptquartier wird aus dem Sitz der deutschen Heeresleitung berichtet: Der ganze Tag des Kaisers vergeht in Arbeit. Er erledigt Klientäle und nimmt die Berichte seiner Minister oder deren Beauftragten entgegen, empfängt die Besuche der Füsten des Reiches, manchmal auch die der Regierungsmänner der verbündeten Staaten sowie die der höchsten militärischen Führer. Genau 12 Uhr erschlägt er die obersten Kommandanten des Heeres, Hindenburg und Ludendorff, die ihm täglich über den Verlauf der kriegerischen Operationen Bericht erstatteten. Wenn Truppentransports den Ort des Hauptquartiers passieren, so bleiben die Füsten stehen und die Truppen marschieren in den abgeschlossenen Park vor den obersten Kriegsherrn. Der Kaiser läßt sie defilieren und richtet begeisterte Anfragen an sie, wie jüngst an die ungarischen Truppen. Ich kannte — schreibt der Berichterstatter — den Kaiser ganz in der Nähe sehen. Einer aus dem Hauptquartier sagte: Wir sind alle ein wenig abgemagert. Das kommt von der ganz gesunden Kriegskost. Wir halten wöchentlich vier fleischlose Tage, auch der Monarch. So entgehen wir wenigstens der Gefahr der Gicht.

Die griechische Stadt Katerina bei Saloniki.



Katerina, eine Stadt in der Nähe von Saloniki, ist seit einiger Zeit ein Streitobjekt zwischen den Anhängern Venizelos' und den griechischen Regierungstruppen. Es sollen noch weitere Verstärkungen

mit Gebirgsgekämpfen hingestellt werden, um die königlichen Truppen gegen die Venizelisten zu verstärken.

Nahrungsmittelhandlungen um 6 Uhr abends zu föhlen haben, bemerkte der „Petit Parisien“, die industrielle Geschäftswelt müsse auch dieses Opfer bringen, damit den Kriegsverlusten im Interesse der Landesverteidigung das notwendige Brennmaterial, namentlich der zur Gas- und Elektrizitätsversorgung erforderliche Kohlenbedarf zugeführt werden könne.

Die Trauermode der französischen Soldatenweisen. In Paris hat man ein besonderes „Trauerkleid für Kriegerweisen“ erstanden. Dieses neue Gewand, durch dessen Schaffung der unausrottbaren Pariser Modeschaffner ein ernster, zeitgemäßer Antrieb gegeben werden soll, besteht aus schwarzem Samt, mit einem weißen Kranz und einer Idee von Weiß in der geistlichen Bordüre, die das Kleid verzerrt. Der „Hut der Vaterlosen“ ist weiß und zeigt einen Aufzug aus schwarzem Chintzrepp.

Die Lebensmittelnot in England. Die ursprünglich nationalistische Partei hat eine Einschließung angenommen, in der erklärt wird, daß die Kartoffelknöderne und die riesige Steigerung der Preise für Kartoffeln und andere Lebensmittel eine ernste und dringende Krise mit sich gebracht haben, die sofortige Mahregeln erfordere, unter anderem ein Kartoffelaufverbot für Irland.

Fleischlose Tage in Italien. Mailänder Blätter melden, die Verpflegungskommission habe beschlossen, zwei fleischlose Tage einzuführen.

Neue Eisenbahnlinien in Russland. In einer Zusammenkunft der Vertreter der Bezirksausschüsse der mobilisierten Industrie wurden im einzelnen alle Regierungsentwürfe über neue Eisenbahnlinien, insgesamt hundert, mit einer Gesamtlänge von 70 000 Meilen, geprüft. Die Mehrzahl der in Aussicht genommenen Eisen-

Personalitäten der New Yorker Handels-, Industrie- und Finanzwelt hat sich zu einem Komitee zusammengetan, das eine Propaganda zur Einführung der Sommerzeit für das kommende Jahr in die Wege leiten soll.

Kriegsfürsorge.

Stiftungen industrieller Werke.

Die Firma Gustav Dörrenberg Söhne, Stahlwerk in Anderoth, stiftete für die Kriegswohlfahrt 100 000 Mark. Die Ahrenschen Stahlwerke in Duisburg-Beiderich überwiesen dem Kriegsamt der Stadt Duisburg 75 000 Mark. Die Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke in Gelsenkirchen haben dem Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen 100 000 Mark in 5 %iger Deutscher Kriegsanleihe als Stiftung der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke überwiesen. Die Zinsen sollen alljährlich zugunsten hilfsbedürftiger Kinder zunächst von im Kriege gefallenen Arbeitern der Gelsenkirchener Industrie und später für Kinder unterstüpfungsbedürftiger Arbeitersfamilien verwendet werden. Weitere 100 000 Mark stiftete die Firma Augustin der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zur ausdrücklichen Verwendung in der Provinz Westfalen.

Kriegsbeschädigtenstudium in der Schweiz.

Nach den „Völker Nachrichten“ werden in Basel, Zürich und Bern zum Besuch der dortigen Universitäten internierte Deutsche eintreffen. Nach Bern kommen 88, nach Zürich 40 und nach Basel 42; ferner werden für 100 internierte Deutsche in der Handelshochschule St. Gallen sowie für weitere einzelne in der Kunstgewerbeschule Luzern Sonderunterrichtsstürze eingerichtet.

einem Ausdruck trockiger Verschlossenheit, der seinem Gesicht etwas Finsternes verleiht.

Es lag offensichtliches Wohlgefallen in der Art, wie Gesine den Knecht ihres Vaters betrachtete. Er übertrug sie selbst fast um Hauptschlange. Sie schaute mit jenem wohlhabenden Altstil, der oft die leidenschaftliche Natur vertritt. Hinnerk legte das Werkzeug, das er bei der Arbeit am Wagen gebraucht hatte, in den Kasten. Dabei horchte er hinüber nach dem Haus, wo Diese wohl mit scheltenen Worten empfangen würde. Aber es blieb alles still. Dann überwand den Knecht, der den Werkzeugkasten in die Ecke geschoben hatte, das sonderbare Gefühl, als werde er beobachtet. Er drehte sich langsam um. In der Tür stand Gesine Riedmann, die Bauerschöpf.

Sie antwortete nicht gleich. Dann sagte sie: Ich wollte nur sehen, ob hier was los ist. Die Diese, das dumme Ding, hatte einen ganz roten Kopf. Ihr habt euch wohl gekannt? Er schüttelte bloß den Kopf. Da trat Gesine in den Schuppen, dicht vor den Knecht und sagte ärgerlich: Was habt ihr nur miteinander?

Das Kind ist erst sechzehn Jahre alt und so müdig und schmal. Das ist doch nichts für dich, Hinnerk!

Sie antwortete nicht gleich. Dann sagte sie: Ich wollte nur sehen, ob hier was los ist. Die Diese, das dumme Ding, hatte einen ganz roten Kopf. Ihr habt euch wohl gekannt? Er schüttelte bloß den Kopf. Da trat Gesine in den Schuppen, dicht vor den Knecht und sagte ärgerlich: Was habt ihr nur miteinander?

Das Kind ist erst sechzehn Jahre alt und so müdig und schmal. Das ist doch nichts für dich, Hinnerk!

er sage ganz ruhig mit der Behäbigkeit, die dem niederdeutschen Landbewohner eigen ist: Was sollen wir miteinander haben?

Eine Befehl, wenn du's wissen willst! rief sie bestimmt. Schämen solltest du dich — der große Bursch und das armelose Kindchen! Und wenn du's etwa bestreiten willst — der Arsch hat euch schon bald ein duzentmal photographiert, — auf dem Heuhaufen, am Grabenrand, am Brunnen — und einmal hast du sie sogar in den Armen gehalten.

Das ist nicht wahr! sagte er ausbrachend.

„Übt die Photographie auch?“ fragte sie spöttisch zurück und zog unter ihrer Schürze ein kleines, zusammengerolltes Blatt hervor. Sie glättete es und hielt es dem Knechte hin. Er machte ein verdutzt Gesicht. Habe ich recht? fragte sie triumphierend. Wirklich, das war er selbst — ganz deutlich, von den Armen an; und auf den Armen hielt er die Diese, fest an sich gepreßt; ihre nackten Beine baumelten lang unter dem kurzen Rock herab.

Aber plötzlich lachte Hinnerk vergnügt auf: Ja, das ist wahr! rief er aus. Auf den Armen habe ich sie gehabt. Das war damals, als nach dem großen Stegen die Dauhengrube übergegangen war. Da habe ich sie durch die Überflutung getragen, damit sie nicht durch das elige Zeug zu passieren brauchte.

Würdet du mich auch hinübertragen? fragte Gesine lauernd.

z. Zu unserem Artikel betr. Waisenpflege ist noch des Weiteren zu bemerken, daß uns das Ergebnis der vorjährigen Sammlung durch den Herrn Landeshauptmann mit der Bitte um Veröffentlichung zugestellt wurde. — Die Sammlung für die Waisen wird seit einer ganzen Reihe von Jahren stets im Monat Nov. seitens der Gemeindevertretungsmitglieder vorgenommen. Die Sammellisten werden dem Herrn Landeshauptmann eingeschickt der namentlich über alle Spenden von drei Mark an aufwärts sowie auch über die gesammelten kleinen Beiträge in den bekannten weißen Heftchen Bericht erstattet. Daß die Zeitung die einzelnen Spender veröffentlicht, ist in diesem Jahre zum ersten Mal der Fall gewesen. Die Bitte des Herrn Landeshauptmanns das Ergebnis laut dem mitgesandten gedruckten Bericht zu veröffentlichen, konnte natürlich nicht anders verstanden werden, als daß auch der namentlich aufgeführten Spender in der Zeitung Erwähnung geschehen solle. Da auf verschiedene Personen die erwähnte Veröffentlichung bestmöglich wirkte, diene dieses zur Aufklärung.

Ein ganz raffinierter Schwindler trieb in letzter Woche hier selbst sein Unwesen. Unter Berufung auf eine hier bekannte angesehene auswärtige Familie log er seinen zum Opfer Auserkorenen vor, daß in seiner Heimat noch Lebensmittel aller Art wie vor allem auch Butter, Fett und Eier zu haben seien. Dem ausgezögten Burschen vertrauend, fuhr sogar eine hiesige Frau mit nach dessen angeblichem Wohnort und der Schwindler verstand es, der jungen Frau etwa 40.— Mark unter einem Vorwand herauszulösen. Auf passender Station stieg er sodann aus und verschwand spurlos. Die Betrogene mußte bei bestreuteter Familie übernacht bleiben und die seitens erwähnter Freunde sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß hier ein erst vor kurzem aus dem Zuchthaus entlassener Schwindler sein Werk getrieben. Sein Name ist der Polizei bekannt und so wird man ihn auch bald wieder in Nummer Sicher haben. Allen Lesern aber diene der Fall insofern als Warnung, daß man gerade jetzt fremden Personen gegenüber besonders „schwergläubig“ sein soll, denn es ist von vornherein ausgeschlossen, daß noch irgendwo im deutschen Lande das Fett und die Butter nur so auf der Straße herumliegen. — Also Vorsicht!

Weilbach. Bei der Revision der Kasse des hiesigen Spar- und Dahrlehnklassenvereins anlässlich Übernahme durch den neuen Rechner wurden bis jetzt circa 50 000 Mark Unterschlagungen durch den bisherigen Rechner durch Fälschung von Quittungen festgestellt. Mit dem Falle beschäftigt sich bereits die Staatsanwaltschaft.

Weilbach. Zu den Unterschlagungen des seitherigen Kassentechers Muth durch Fälschungen in den Büchern des Spar- und Dahrlehnklassenvereins wird noch gemeldet, daß der Fehlbetrag viele Landwirte mit größeren Einlagen betrifft. Es sind sogar Leute dabei, welche nur Ausweise, aber keinerlei Eintragung oder Sparfassensbücher in den Händen haben. Rechner Muth ist vor etwa drei Wochen gestorben. Durch den dadurch erfolgten Wechsel in der Person des Rechners sind die Unterschlagungen an den Tag gekommen. Die genaue Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, so daß es nicht unmöglich ist, daß sich die Summe noch erhöht. Muth hat das Geld offenbar in Gesellschaft von Damen verbraucht. Er fuhr öfters nach Frankfurt, Limburg, Niedernhausen, ja selbst nach Berlin. Der Kasse selbst wird kein großer Verlust entstehen, da Muth, als er seiner Zeit die Kasse übernahm, einen Weilbacher Landwirt als Bürigen stellte.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch, den 15. d. Wts. vormittags von 8—12 Uhr, wird auf dem alten Güterbahnhof (Eingang Bahnhofstraße) Weißkraut zum Preise von M. 5.50 per Zentner abgegeben. Die Einwohnerschaft wird erachtet, ihren Gemüsebedarf zu decken, da die Vorräte immer rarer und teurer werden.

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Laut.

Butter-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 16. Nov. wird im hiesigen Rathaushof Margarine-Butter gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten, abgegeben. Es erhalten Familien bis zu 5 Personen $\frac{1}{4}$ Pfund und Familien mit mehr als 5 Personen (von 6 Personen an) $\frac{1}{2}$ Pfund Margarine zugeteilt. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von Nr. 1—350 von 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr
" 350—700 " 3 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr
" 701—Schluß von 3 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr.

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Laut.

Bekanntmachung

Die Beschußkammer des Kgl. Oberversicherungsamts zu Wiesbaden hat nach § 1686 der Reichsversicherungsordnung in Ausführung der Anweisung des Ministers

für Handel und Gewerbe vom 21. August 1613 in der Sitzung am 4. November 1916 den präf. Arzt Dr. Jungermann in Wiesbaden zum Sachverständigen des Oberversicherungsamtes bis Ende des Jahres 1917 gewählt.

Wiesbaden, den 8. November 1916.

Der Vorsitzende
des Königlichen Oberversicherungsamts
Dr. von Meister.
Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Laut.

Einladung

zu

einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf
Donnerstag, den 16. November ds. Js.
nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gesetzten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 11. November ds. Js. abgehaltenen Holzsubmission.
2. Vorlage eines Tauschvertrages zwischen der Gemeinde Flörsheim und der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main.
3. Antrag der Gemeindebeamten um Gewährung einer Teuerungszulage.
4. Antrag der beiden hiesigen Zeitungsverleger Emge und Dreisbach um Erhöhung der Pauschale für amtliche Bekanntmachungen.

Flörsheim, den 14. November 1916.

Der Bürgermeister: Laut.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 7 Uhr Jahramt für Cornelius Dienst.
Donnerstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. Jahramt für Phil. Fabritius, 7 Uhr gest. Segensmesse für Seb. Brechheimer.

Allg. Ortsfrankenkasse, Hochheim a. M.

Donnerstag, den 16. Nov. ds. Js., werden von 1—6 Uhr nachmittags die

Monatsbeiträge für die Allg. Ortsfrankenkasse

im Frankfurter Hof Untermainstraße erhoben.

Der Vorstand.

Für erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken mir hiermit ergebenst.

Flörsheim, den 14. November 1916.

Joh. E. Bilch und Frau.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Küche, großem Badezimmer, Gas, Elektrisch und Wasserleitung 1. Stock Grabenstraße 20 zu vermieten.

Näheres im II. Stock.

Beliebte bessere Musik in billigen Ausgaben

R. Wagner	Fliegende Holländer. 7 ausgewählte	0.80
"	Meistersinger v. Nürnberg. 8 ausgewählte	0.80
"	Stück für Klavier	0.80
"	Lohengrin. 9 ausgewählte Stücke für	0.80
"	Klavier	
"	Parival 11 und Nibelungen 12 Stücke	1.20
	für Klavier je	
Dieselben	für Klavier abhängig oder für Klavier und Violine	
	für je 1.20—1.80 Mark	
Patpourris	aus allen Opern sowie alle Operettentänze und	
	Märchen. Geschenkwerke.	

Leichte Klavier oder Violinhefte für den ersten Anfang für 1.00

Weschnachtsmusik

Großes Lager aller Art Musik. Verzeichnisse kostenlos.

Karl Fritzsche, Musikalienhandlung

Leipzig 27 Inselstraße.

Todes-Anzeige

Am 4. November starb infolge einer am Tage zuvor erlittenen schweren Verletzung am Halse, den Helden Tod fürs Vaterland mein innigst geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Hardt

Wehrmann im Landst.-Inf.-Bataill. Hanau im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Hardt geb. Klepper
nebst Kind.

Flörsheim, den 14. November 1916.

Eine 3 Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör und elektr. Licht sofort zu vermieten.

Kirchgasse 10.

Russnu! Mönn!

tötet unfehlbar „Aderlon-Paste“
à 65 u. 110 Pf. Nur bei Drogerie Schmitt.

im Verlag von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 40, geh. — Preis 30 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruss! — Genealogie des Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Kriegsgeschichte von K. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegserüsse. — Bei Kriegsausbruch in Aegypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brenningks Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Deutsche Warte

herausgeber A. Damaische

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinzielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), enthält wertvolle Lettausfälle führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Vorlesungen und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs Beiblätter.

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pennig (Bestellgeld 14 Pfennig)

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin NW 6

Während der Winter-Monate

ist unser Geschäft

Freitags bis 2 Uhr offen.

Mannheimer & Co.

Hauptstraße.